

gangen sind, gibt der Herr Verfasser keine bestimmte Antwort; er verweist diesbezüglich auf die Erklärung des betreffenden Abschnittes (S. 497), die aber kaum jenen Wahrscheinlichkeitschluß nahe legt, zu welchem seine Einleitung (S. 98) zu berechtigen scheint.

Zum Schlusse gebe ich dem Wunsche Ausdruck, daß sich an den nach streng wissenschaftlichen Prinzipien ausgearbeiteten und vom kirchlichen Geiste getragenen Kommentar zu den beiden Korintherbriefen möglichst bald weitere exegetische Arbeiten des gelehrten Herrn Prälaten anschließen mögen.

Wien.

Hofrat Dr. Franz Pözl.

2) **Handbüchlein für die Mitglieder des Theresienvereines und alle katholischen Christen.** Von P. Philibert Seeböck O. F. M. Mit Druckbewilligung des hochwürdigsten Bischofs von Chur. 460 S. in 16°. Einsiedeln 1903. Benziger & Co.

Zu dem vor nahezu 50 Jahren ins Leben getretenen Gebets-Apostolat als eigene Übung der Andacht zum göttlichen Herzen Jesu hat sich seit ungefähr 20 Jahren ein ähnlicher Verein gebildet, welcher ebenfalls ein Gebets-Apostolat genannt werden kann, der sogenannte Theresien-Verein; setzt doch derselbe sich gerade zum Zweck, ein Heer von Betern zu sammeln und legt allen seinen Mitgliedern ein tägliches kurzes Gebet auf speziell für die Nöten der Kirche und ihres Oberhauptes. — Von Spanien ausgegangen, hat der Verein auch besonders in den österreichischen Ländern Fuß gefaßt. Wenn irgendwo, so ist er in der Tat dort auch in hervorragender Weise empfehlenswert, da er der besonders Oesterreich bedrohenden Ueberflutung der Los von Rom-Bewegung einen Damm entgegensetzt. — Obiges Büchlein will nun mehr als den Verein und seine Ziele erklären: dazu braucht es nicht soviel. Es will in den Gebetsgeist einführen und in den Geist und die Gesinnung der heiligen Theresia, die durch ihre Gebete ein wahres Apostolat ausgeübt hat. Als solches bietet das Büchlein ungemein anregende Gedanken und Unterweisungen und eine Fülle höchst kerniger und passender Gebete, durchgehends für jeden Gebildeten edel genug und doch auch dem Ungebildeten leicht verständlich. Der „Anhang täglicher Gebete“ füllt die volle Hälfte des Büchleins und macht dasselbe wegen seiner trefflichen Wahl zu einem empfehlenswerten Gebetbüchlein für jedermann. — Zuweilen hört man nicht mit Unrecht tadeln, daß manche bei den großen Kämpfen und den Nöten der Kirche in unseren Tagen sich mit Beten begnügen; es soll auch jeder, je nachdem er in seiner Stellung dazu die Möglichkeit hat, handelnd eingreifen für die katholische Sache. Aber noch mehr zu tadeln ist, wenn man sich auf menschliche Tätigkeit beschränkt und das Gebet dabei vergißt. Daher sei nicht nur obiges Büchlein, sondern auch der Gebetsverein, dessen Zwecke es dient, eindringlich empfohlen.

Valkenberg (Holland).

Aug. Lehmkuhl S. J.

3) **Geschichte der altkirchlichen Literatur.** Von Professor Dr. Otto Vardenhewer in München. II. Band: Vom Ende des 2. Jahrhunderts bis zum Beginn des 4. Jahrhunderts. XVI und 665 S. Freiburg im Breisgau 1903. Herder. M. 11.40 = K 13.68.

Von dem auf sechs Bände veranlagten Werke ist dem ersten schnell der zweite gefolgt; jenen haben wir in dieser Zeitschrift 1903, S. 148 f. besprochen. Wenn Vorreden meist den Zweck haben, „Nachreden“ zukommen, so hat jene des ersten Bandes ihre Bestimmung nicht vollständig erreicht!

Professor Vardenhewer hatte dort den von ihm gewählten Titel des Buches genügend damit begründet, daß er den Namen „Patrologie“ nicht mehr anwenden könne, da ihn schon sein älteres, kleineres Werk führe, daß aber doch Patrologie nie etwas anderes habe sein wollen, als die auch hier im größeren dargebotene Geschichte der theologischen Literatur des Altertums, welche sich zu der Lehre der Kirche bekennt. Diese Bemerkung und jener Titel hat bei „Voraussetzungslosen“, denen die Voraussetzung, daß alles Kirchliche unwissenschaftlich sei, Axiom und eines Beweises nicht mehr bedürftig ist, Grausen erregt; und Vardenhewer sieht sich jetzt im Vorwort des 2. Bandes zu einer energischen Auseinandersetzung mit ihnen genötigt. So hatte einer der Kritiker, Krüger, im „Lit. Zentralblatt“ mit „geradezu schallenden Tönen gegen den genannten Titel Verwahrung eingelegt;“ es seien „katholisch-kirchliche Gesichtspunkte“, welche den Verfasser geleitet hätten und nicht wissenschaftliche — und darum „haben die Rezer hübsch draußen zu bleiben“, d. h. die nicht-kirchliche oder häretische Literatur hätte nach Vardenhewers Programm gar nicht in den Rahmen des Werkes aufgenommen werden dürfen. Den Nachweis, worin jene „katholisch-kirchlichen Gesichtspunkte“ Vardenhewers kritisches Urteil getrübt oder bei der beabsichtigten Darlegung der bisherigen Forschungsergebnisse auf dem Gebiete jener alten Literatur irregeleitet hätten, bleibt Krüger, der Vardenhewers kleineres Werk übrigens kurz vorher prinzipiell ungleich billiger beurteilt hatte, natürlich schuldig. Vardenhewer dagegen zeigt ihm, daß jener Titel im gleichen Sinne auch von „wissenschaftlichen“ Protestanten — z. B. Zahn gebraucht werde und daß seine — Vardenhewers — Berücksichtigung der nicht-kirchlichen oder häretischen Literatur zum rechten Verständnis der „altkirchlichen“ geradezu unentbehrlich sei, übrigens auch im richtigen Verhältnis zu dem übrigen Stoffe stehe. Wir können dies nur bestätigen.

Seinem zweiten Bande überweist Vardenhewer die kirchliche Literatur des dritten Jahrhunderts oder jene im Zeitalter der Entstehung einer theologischen Wissenschaft und zwar ebenso die Schriftsteller des Orients (bis S. 321) wie jene des Okzidents (bis S. 611); im Nachtrag und Anhang wird noch eine Reihe von Schriften besprochen, deren Eigenart bezw. Zusammengehörigkeit eine andere Einreihung nicht empfahl — es sind dies die ältesten Märtyrerkraften (bis zum 4. Jahrhundert) und nicht-christliche, aber von Christen verarbeitete Schriften. Den beiden Teilen schickt er eine lichtvolle Charakteristik der dann im einzelnen zu behandelnden Autorengruppe voraus.

Zu dem seit jeher hervorgetretenen Bedürfnisse der Abwehr feindlicher Angriffe und Vorwürfe oder häretischer Entstellung der christlichen Wahrheit gesellte sich bald, immer bewußter wirkend, das Bestreben, die letzteren wissenschaftlich zu bearbeiten, historisch-exegetisch sicherzustellen und philosophisch zu begründen. So traten denn schon seit dem 2. Jahrhundert zur polemischen Literatur die sich schnell entfaltenden Anfänge einer friedlichen innerkirchlichen Schriftstellerei für Lösung der Lehraufgabe der Kirche; und hier setzte dann weiter das dem Menschengenisse innewohnende Bedürfnis ein, die erkannte Offenbarungswahrheit in ihre Konsequenzen im einzelnen zu entwickeln, die entwickelten partikulären Erkenntnisse zu einem einheitlichen Ganzen zusammenzufassen und mit dem schon vorher gegebenen Schatz

menschlichen Wissens und mit anerkannten Ideen und Vorstellungen in Einklang zu bringen. Dies gab den Anstoß zum Ausbau einer kirchlichen Theologie oder Glaubenswissenschaft und zugleich der Literatur des 3. Jahrh. ihr eigentümliches Gepräge. In dieser fiel zunächst die führende Rolle der griechischen Kirche zu — „die lateinische hatte noch nicht (wissenschaftlich) reden gelernt“. Die griechische Philosophie war es gewesen, welche „die Form für den Inhalt der Offenbarung bereitet hatte“. Damit will aber Bardenhever den Lateinern keineswegs Unselbständigkeit oder Untätigkeit vorwerfen. Der älteste lateinische Apologet, Minuzius Felix zwar hatte von einer christlich-theologischen Terminologie noch nichts gehabt; doch Tertullian schuf eine solche; und Cyprian in seine Fußstapfen tretend, aber Takt und Maß haltend, schrieb unvergängliche Werke ganz unabhängig von den Griechen. Fortan geht die östidentalische Literatur kraftvoll ihre eigenen Wege. „Die Hellenen bleiben Idealisten, und die Römer bleiben Realisten.“ Die weitere Durchführung des Vergleichs, sowie die Charakteristik der Alexandriner, bei denen Griechentum und Judentum nähere Fühlung gewinnen, und der Syro-Palästinenjer bezw. Kleinasiaten mit ihrer Abhängigkeit von den Alexandrinern (Origenes), aber auch Bekämpfung des Origenismus zeigt uns Bardenhever ebenso als feinen Beobachter wie als genauen Kenner der einschlägigen Forschungen. Dies gilt natürlich auch von den einzelnen Lebens- und Literaturbildern, welche er im weiteren Verlauf seiner Untersuchungen und Darstellungen bietet (S. 12, 5 steht „Einsatz“ statt „Einfluß“). — Mit Recht wird überall das Geistes Eigentum der einzelnen Autoren kritisch gesichert durch Feststellung des echten Bestandes und Ausscheidung des etwa Untergeordneten oder Verdächtigen, wobei natürlich auch alle neueren Funde berücksichtigt werden. Das Biographische, zumal die Einweisung der besprochenen Schriften in ihre Entstehungszeit und -Umstände, sodann die Charakteristik des einzelnen Autors mit Hervorhebung seiner eigentümlichen Anschauungsweise und Lehrbesonderheiten zeigt überall eine sichere Beherrschung des umfangreichen und oft recht spröden Stoffes. Ein Muster knapper Darstellung und kritisch sicherer Beurteilung ist z. B. das Literaturbild von Origenes (S. 68–158), oder von Tertullian (S. 332–394).

Wir können nur wünschen, daß der verdienstvolle Verfasser Zeit und Kraft erhalte, das weit angelegte Werk glücklich zu vollenden.

Breslau.

Prof. Dr. A. König, Dompropst.

- 4) **Geschichte der katholischen Kirche in Deutschland im neunzehnten Jahrhundert.** Von der Bischofsversammlung in Würzburg 1848 bis zum Anfang des sogenannten Kulturkampfes 1870. Von Dr. Heinrich Brück. 3. Bd. 574 S. Mainz. Franz Kirchheim 1896. M. 8. — = K 9.60.

Das monumentale Werk des nunmehr leider verstorbenen Bischofs von Mainz, Dr. Heinrich Brück, über die Geschichte der katholischen Kirche in Deutschland im neunzehnten Jahrhundert ist bereits weltbekannt und in allen Händen. Der speziell für Oesterreich interessanteste Teil dieses vierbändigen Werkes ist wohl der dritte Band, dem selbst die „Neue Freie Presse“ ihre Bewunderung nicht versagen konnte, indem sie gestand, daß ihr von liberaler Seite kein ähnliches Werk zu Gebote stehe. Derselbe zeigt den beginnenden Kampf der Kirche Deutschlands und Oesterreichs um ihre Freiheit und Unabhängigkeit. Die Kirche macht sich los von der unwürdigen und verderblichen Bevormundung durch den Staat, mutige Bischöfe, in Deutschland Peter Josef Blum von Limburg, Melchior von Diepenbrock von Breslau, Weis von Speyer, Ketteler von Mainz u., die Erzbischöfe Johann